

**Thema:**

**Vortrag bei der Promotionsfeier von Dr. Gonzaga Mayanja in Daugendorf, Baden-Württemberg**

## **1.Einführung**

Meine Damen und Herren,

Als erstes möchte ich Pfarrvikar Dr. Gonzaga Mayanja gratulieren. Sein Erfolg ist sicherlich eine Frucht des Mühens und Fleißes. (Gratuliere!!) Mit Sicherheit schafft sein Abschluss nicht nur neues Wissen in seinem Fachgebiet: Theologie/Dogmatische Theologie, sondern öffnet symbolisch für unsere Gesellschaft, insbesondere in Uganda, neue Perspektiven für eine ganzheitliche Evangelisierung und bietet kritische Beiträge zur Veränderung des Lebens der Menschen.

Das Konzept der „kleinen christlichen Gemeinschaften“, das der Hauptgegenstand der Forschung von Dr. Gonzaga Mayanja ist, fordert auch uns auf, unsere Ansätze zur Entwicklung und Evangelisierung in Afrika im 21. Jahrhundert zu überdenken.

Ich wurde gebeten, bei dieser Feier einen Vortrag über die „Zusammenarbeit zwischen der Kirche in Deutschland und Uganda zu halten. Wegen der knappen Zeit werde ich meinen Vortrag nur auf die Zusammenarbeit der Hilfswerke (Kirchliche und Nichtstaatliche) in Deutschland und Uganda fokussieren. Ich weiß, dass viele von Ihnen an der Entwicklungsarbeit interessiert sind. Wir öffnen heute sogar offiziell die Aktivitäten des „Cecilia Förderverein Uganda e.V.“

## **2. Die Herausforderungen von Afrika**

Afrika ist ein Kontinent, auf dem unzählige Menschen, Männer und Frauen, Kinder und Jugendliche, sozusagen am Straßenrand, krank, verletzt, behindert, ausgegrenzt und verlassen liegen. Dort findet man Menschen, die dringend barmherzige Samariter brauchen. Die Probleme Afrikas sind enorm: Sie umfassen Krieg, Armut, Misswirtschaft, Korruption, Arbeitslosigkeit, internationale Verschuldung, zu großes Bevölkerungswachstum, Krankheiten, vor allem die Ausbreitung von Aids, Tribalismus und ethnische Konflikte, usw.

Ich weiß, dass viele von Ihnen einmal im Leben versucht haben, den Marginalisierten in Afrika zu helfen. Allerdings ist Afrika bis heute immer noch der unglückliche Bruder oder die unglückliche Schwester, ein Sorgenkind. Ja, ich höre Beschwerden in meinem Austausch mit vielen Bekannten. Alle fragen, warum leiden die Menschen in Afrika immer noch!! Wir spenden doch !! Kommt das Geld wirklich an?

Die Frage der vielen Flüchtlinge aus Afrika, verwundert Sie alle. Warum kommen sie hierher? Die Antwort habe ich schon genannt; unsere Probleme sind enorm! Wenn wir diese Situation nicht rechtzeitig verbessern, wird sie weiter so bleiben.

## **3. Hoffnung für Afrika**

Die Situation in Afrika kann doch verbessert werden, wenn wir sinnvolle Ansätze verwenden. Solche Ansätze umfassen die „Gemeindeentwicklung, „Partizipative Entwicklung“ und „Nachhaltige Entwicklung“. Diese Ansätze ermöglichen es den Menschen auf der Basisebene der Gesellschaft sich an der Planung ihrer Entwicklung zu beteiligen und zielen darauf hin, die Menschen unabhängig zu machen.

Afrika kann eine glänzende Zukunft haben. Was es braucht, ist die brüderliche oder schwesterliche Hilfe. Ich verweise auf eine Hilfe, die auf Solidarität und Liebe beruht; bereit für die Kultur und den Ideenaustausch, und nicht mit ausbeuterischen Handelsabkommen verbunden ist. Afrika ist nicht zum Scheitern verurteilt. Die wenigen Söhne und Töchter Afrikas, die es geschafft haben, akademische, wirtschaftliche und künstlerische Erfolge zu erzielen, geben uns Hoffnung und Ermutigung.

#### **4. Deutschland hilft:**

Es ist immer unser Stolz, dass Deutschland Uganda hilft !! Wir freuen uns darüber. Die Diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Uganda bestehen seit dem 09.10.1962. Das Vertrauen und die Zusammenarbeit sind über Jahrzehnte gewachsen. Deutschland ist innerhalb der EU-Staaten ein wichtiger Handelspartner Ugandas. Uganda importiert aus Deutschland vor allem Maschinen und chemische Erzeugnisse. Die weitaus häufigsten Exportprodukte aus Uganda nach Deutschland sind Kaffee, Gold, Kobalt, Tee, Fisch, in geringerem Umfang auch andere landwirtschaftliche Produkte wie Bananen.

Zwischen unseren beiden Ländern besteht auch Entwicklungs und Humanitäre Zusammenarbeit. Hilfswerke wie „Eine Welt ohne Hunger“ fördern die Landwirtschaft; Die Friedrich Ebert- und die Konrad Adenauer-Stiftung sind in Uganda vertreten: diese bieten Stipendien und unterstützen die Arbeit politischer Stiftungen in Uganda. Die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH unterstützt die Bundesregierung bei ihren Zielen in der Technischen Arbeit und nachhaltigen Entwicklung. Die ugandische Regierung hat Deutschland für die Verbesserung von Bildung, Wasser- und Sanitärversorgung, Strom,

Erneuerbare Energien, Solar, Finanzsystementwicklung und ländlicher Finanzierung zu danken.

## **5. Kirche und Nichtstaatliche Hilfswerke**

Die Kirche und viele Nichtstaatliche Hilfswerke und Stiftungen in Deutschland unterstützen auch Uganda. Seit 2004 hat die Bundesregierung Projekte der Hilfswerke, die in Uganda tätig sind, mit mehr als 22 Millionen Euro kofinanziert. (Wir hoffen also, dass unser Förderverein „Cecilia Förderverein Uganda e.V.“, wenn er Kontakt mit der Bundesregierung aufnimmt, auch in seinen Projekten unterstützt wird.) Millionen Euro von Spenden und Kirchensteuer fließen in Uganda ein, um Projekte der verschiedenen kirchlichen Hilfswerke wie Caritas, Missio, Weltkirche Rottenburg, Kolping International, Kinder Missionswerk, Caritas International, Misereor und Kirche in Not, Katholische Arbeiter Bewegung (KAB) zu finanzieren. Solche Unterstützung ist ein lebendiges Zeichen der barmherzigen Hand Gottes. Wir sind dankbar.

## **6. Ansatz zur Entwicklung**

Bei aller Unterstützung, die Deutschland Uganda bietet, müssen wir immer noch feststellen, dass die Menschen hinsichtlich der sozioökonomischen Entwicklung des Landes Uganda immer noch arm und unterdrückt sind. Zu den Faktoren, die am meisten die Entwicklung der Menschen beeinträchtigen, gehören Korruption, mangelnde Transparenz in allen Institutionen, schlechte Ausbildung, Arbeitslosigkeit, schwache Bildungssysteme, Diskriminierung aufgrund des Geschlechts und schlechte Gesundheitssysteme. Die Lösung dieser Probleme kann nur in enger Zusammenarbeit mit der Regierung, der Kirche, den örtlichen Gemeinden und Familien und Nichtstaatlichen Organisationen vor Ort erreicht werden.

Die Zeiten, in denen Afrikaner mit bettelnden Händen nach Europa schauten, sind vorbei. Die Abhängigkeit von Europa und America hat Afrika bei seiner Entwicklung zurückgehalten. Diese Abhängigkeit hat Afrika nur faul gemacht und unsicher, und als Konsequenz wurde Afrika missbraucht und ausgebeutet. Die Zeit ist reif für Afrika, die Unabhängigkeit zu erleben. Dies kann nur erreicht werden, wenn wir (in Europa und anderswo) den Menschen helfen, zu wachsen und auf eigenen Beinen zu stehen. Dieser Prozess wird mühsam sein, braucht Geduld und fordert neue Strategien. Zu beachten gilt, dass Uganda hinter der Entwicklung zurück geblieben ist, weil schlechte Ansätze verwendet worden.

In diesem Zusammenhang darf ich einige Punkte vorlegen, die die gelungene Zusammenarbeit begleiten sollten, wenn wir als Kirche (Pfarrei Daugendorf) „und als Cecilia Förderverein Uganda, unterstützen wollen zur authentischer und integraler Entwicklung:

**1. Wir sollten uns auf die Zusammenarbeit fokussieren und Entwicklungspartnerschaften gründen.**

Normalerweise vertrauen wir einigen charismatischen Männern und Frauen, die das Geld oder die Unterstützung vor Ort bringen. Ja, die Spende wird geliefert allerdings bleibt sie nur als Geschenk: etwas unerwartet, eine Überraschung. Von wo die Spende kam, ist nicht so wichtig. Heute kommt jemand aus Deutschland, morgen kommen die Amerikaner, übermorgen die Französer, die Liste geht weiter rund um das Jahr. Wir alle freuen uns auf Geschenke zu Weihnachten oder beim Geburtstag. Man bringt etwas, das ich nicht für nötig halte und es ist unhöflich es zu verweigern. Genauso werden unsere Spenden angenommen. Manchmal sind die Spenden sinnlos.

Ohne Partnerschaften vor Ort werden die Gäste aus Deutschland als Touristen betrachtet. Ihre Spende wird missbraucht, sie werden betrogen und belogen. Dann werden die Wohltäter die Hoffnung verlieren und aufgeben. Partnerschaften vor Ort werden uns bei der Verwirklichung unsere Ziele unterstützen.

In der kirchliche Praxis arbeiten Missio, Kindermissionswerk immer mit dem Bischof vor Ort. Ja das ist Gut!! Aber gibt es auch viele Herausforderungen mit der Sache -Spende, Ziele, Priorität oder Schwerpunkt.

Zum Biespiel in Erzbistum Kampala, hat der Erzbischof viele katastrophale Probleme, dass einige Projekte nicht dringend sind. Nach meinen Gelübden des Gehorsams als Priester stehe ich immer in einem Dilemma. Obwohl ich mehrere arme Kinder in meinem Heimatdorf sehe, die die Schule nicht besuchen können, kann ich ihnen nicht helfen. Kindermissionswerk, Caritas und Missio schlagen jedoch vor, dass nur der Bischof empfiehlt, wer unterstützt werden soll. Eigentlich muss der Bischof mit dem Pfarrer arbeiten, und dann der Pfarrer mit der Dorfgemeinschaft.

Liebe Freunde das tut Weh: Obwohl ich Deutsch sprechen kann, und Sie für diesen Zweck gewinnen kann, darf ich mich für die Menschen in meinem Heimatdorf nicht engagieren. Nur der Bishof hat das Sagen.!! Zum Teil ist es für die Wohltäter gut, aber für die betroffenen sehr hart.

Zurück zum Thema Zusammenarbeit,

Ich bin der Meinung, dass die Menschen Vorort bei der Leitung und Umsetzung ihrer Projekte dabei sein sollten. Die Wohltäter könnten einen oder zwei Experten senden, um 10 Afrikaner auszubilden, und diese IO

werden weitere 100 Afrikaner ausbilden. Die Menschen die die Arbeit in unserer Abwesenheit erfüllen sollten, müssen wir bilden/ trainieren. Wir sollten diesen Menschen die Möglichkeit geben, als Mitglieder im dasselben Team bei der Planung der Projekten mitzuwirken. Sie sollten in gewissem Maße in den Entscheidungsprozess einbezogen werden. Was sie wollen, ist weitgehend wichtiger, als was wir für sie wünschen. Wenn nicht, dann müssen wir sie erstmal, bilden, vorbereiten oder über die Sache informieren. Was wir spenden, sollte dem entsprechen, was sie brauchen, verstehen und verwalten können. Unsere Herangehensweise sollte der Kultur entsprechen, auch wenn sie voranschreiten sollte, um die Menschen zu größeren Höhen zu inspirieren.

Wir und unser Partnerorganisation sollte die Menschen in den Dörfer in ihren Entwicklungsprozess einbeziehen; sie sollten bei der Entscheidungen mitreden und in allen Phasen eines Projekts: sei Forschung, Design, Implementierung und Evaluierung einbezogen werden. Ihre aktive Mitwirkung bei der Problemlösung bezüglich der Veränderung ihrer gesellschaftlichen Situation und ihrer Selbstbestimmung in allen Lebensbereichen ist sehr wichtig. Die Menschen, die wir unterstützen wollen, sind Gegenstand ihrer eigenen Entwicklung. Darüberhinaus sollte unsere Großzügigkeit nicht zur Bevormundung führen. Die Dominierungszeiten sind Vorbei. Der Partner Vorort sollte der Träger der Projekte sein.

## **2. Verantwortlichkeit und Transparenz**

Die Führung der Entwicklungsarbeit sollte einen „unten nach oben Stil besitzen. Die Führung muss von Rechenschaftspflicht und Transparenz begleitet werden.

Die Zusammenarbeit gibt jedem von uns eine gemeinsame und sich ergänzende Funktion und Verantwortung. Dies lässt darauf schließen, dass wir uns gegenseitig dafür verantwortlich sind, wie wir arbeiten und was wir tun. Gegenseitige Rechenschaftspflicht setzt voraus, dass wir alle gleich sind. Kein Partner strebt nach sozialer Anerkennung als der andere. Zusammenarbeit und Partnerschaften sollten Fair und nicht zur Ausbeutung führen. Meisten bekommen die arme Bauern wenig von ihrer Produkten.

Immer wieder lese ich in den ugandischen Zeitungen, Menschen, die sich beschwerten, dass die Hilfswerke in Europa und Amerika, Geld unter ihren Namen sammeln, aber liefern sie das Geld nicht nach Uganda um diese genannten Projekte zu verwirklichen. Ja, das ist Betrug. Vielleicht haben sie über Entwicklungsarbeiter und Organisationen, die ein teures Leben führen, wenn sie in Afrika ankommen. Für manche ist es nur Urlaub. Aber das ist Missbrauch der Spendengelder... Missbrauch der Großzügigkeit der Wohltäter. Dies gilt auch für die Partnerorganisationen. Transparenz, Kontrolle und Sparsame Mittelverwendung ist wichtig in diesem Bereich.

#### **4. Hilfe zur Selbsthilfe:**

Wir sollten mehr auf Hilfe zur Selbsthilfe Projekte konzentrieren, bis zu dem Punkt, dass die Menschen denen wir helfen, auf ihren eigenen Beinen stehen können. In diesem Zusammenhang brauchen die Menschen Uganda mehr Bildung und Training. Wir müssen mehr in Ressourcen in der Bildung investieren. Durch den Bau von guten Schulen, durch die Finanzierung der Studium und des Schulbeitrags für benachteiligte Kinder und durch die Förderung der Berufsschulen, werden wir die Grundlage für die Bekämpfung der Armut und alle andere Herausforderungen bauen. Unsere Erwachsenen die im Dorf leben brauchen Startup Geld, Mikrokredite, um ihr Land zu ackern, oder Tieren zu züchten, aber die Zinsen sind zu hoch.



Die Menschen brauchen unsere Unterstützung, nicht nur in Form von Geld, aber durch Austausch und Begleitung. Ich lade Sie alle hiermit nach Uganda ein, um mit uns zu arbeiten. Kommen Sie und sehen Sie einfach, geben Sie den Leuten eine Idee oder zwei. Der Austausch ist zentral in die heutige Entwicklungsarbeit. Lassen Sie Ihr Wissen, Ihre Präsenz die Menschen bewegen.

Wenn Sie mit Ihnen sprechen, werden Sie ermuntert sein. Wir brauchen Praktikanten, Freiwillige, Besucher, Freunde usw. mit uns auf diesem Weg, den wir mit der Gründung der Cecilia Förderverein begann, zu gehen. Unsere Partnerorganisation „Cecilia Foundation Uganda“ ist im Gründungsprozess und die Erzdiözese Kampala werden sich auf Ihren Besuch und Ihre Zusammenarbeit freuen.

### Schluß

Zum Schluß gratuliere ich Dr. Mayanja noch einmal zu seinem akademischen Erfolg und verspreche ihm mein Gebet, dass er immer wieder die Liebe der Kirche zu dienen entdeckt und weiterarbeiten zur Veränderung unserer Gesellschaft.

Danke für das Zuhören.